

Jesus ist der Herr der Gemeinde

Power Point Präsentation mit Bildern (westlichen Kirchenbildern und Ikonen) von Jesus als Weltenherrscher (Pantokrator) und Texten aus der Offenbarung. Dazu Musik: „I can only imagine ...“ (Bart Millard)

Offb 1, 9-20

Ich, Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist und am Reich und an der Geduld Jesu Christi, war auf der Insel, die da heißt Patmos, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi.

Ich war im Geist an des HERRN Tag und hörte hinter mir eine große Stimme wie einer Posaune,

die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es zu den Gemeinden in Asien: gen Ephesus und gen Smyrna und gen Pergamus und gen Thyatira und gen Sardes und gen Philadelphia und gen Laodizea.

Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte sah ich sieben goldene Leuchter

und mitten unter die sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohne gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme

und seine Füße gleichwie Messing, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen;

und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.

Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll danach.

Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter: die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden; und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinden.

I can only imagine Johannes sieht Jesus

I can only imagine – keiner von uns weiß, wie es sein wird, wenn wir Jesus gegenüber stehen werden. Werden wir tanzen, singen, lachen oder vor lauter Ehrfurcht uns vor ihm beugen und ihn anbeten wie wird es sein, wenn wir Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen ...??

Das Alte Testament ist durchzogen von der Sehnsucht Menschen Gott und die „neue Welt“ zu schauen.

Ps. 24, 6 Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt, das da sucht dein Anlitz, Gott Jakobs.

Doch bleibt die Sehnsucht unerfüllt; Gott zu schauen scheitert an unserer Sündhaftigkeit, niemand kann Gott sehen. Selbst Mose musste diese Erfahrung machen.

Doch es gibt noch eine andere Erfahrung: Jesaja sieht in seiner Berufungsvision (Jes. 6) etwas von Gott, er sieht seinen Thron. Damit er in seiner Unheiligkeit nicht stirbt, muss er entsühnt werden. !

„Niemand hat Gott je gesehen“ – bekräftigt Johannes in seinem Evangelium (Joh. 1,18) und zitiert gleichzeitig Jesus: „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh. 14,9)

Beides zusammen klingt paradox und dennoch ist es so: Gott offenbart sich, in dem in der sichtbaren, irdischen Existenz Jesus das Himmlische, Zukünftige sichtbar wird.

Und so zeigt uns die Offenbarung in ihrer apokalyptischer Sprache: Der Himmel wird geöffnet! Wie das AT und das NT schenkt uns die Offenbarung eine Stück der Realität, auf die wir zugehen.

Der Himmel wird geöffnet ...

Johannes beschreibt sich als Mitbruder, als „syn-koinonos“ – „Mit-Gemeinschafter“ der bedrohten und verfolgten Gemeinden, zu denen er schreibt. Dazu muss man sich die damalige Situation im 1. Jh. nach Christus verdeutlichen: Johannes schrieb die Offenbarung an Christen, die extreme Verfolgung erlitten. Er selbst war nach Patmos verbannt worden, die politische Lage spitzte sich zu. Die Christen hatten nur zwei Möglichkeiten: entweder sich der Welt anzupassen und den Kaiser, Domitian, als Gott zu verehren oder dem Bekenntnis zu Jesus treu zu bleiben und damit dem Tod ins Gesicht zu sehen.

Doch nicht nur von außen drohte der Gemeinde Gefahr. Auch von innen war die Gemeinde starken Spannungen ausgesetzt – ehemalige Juden und Heiden – nun Christen, brauchten ihre ganz eigenen Vorstellungen, ihre Kultur, ihre Traditionen mit – wie sollte daraus eine „Familie“, eine Gottesgemeinschaft erwachsen? Kann man den alles, was man sein Leben lang für richtig hielt, über Bord werfen, gering achten? Das lieb gewonnen, vertraute?

Und: Wenn sich Juden zu Christus bekannten, wurden sie aus der Synagoge ausgeschlossen – sie brachen mit ihrer ganzen Familie, ihrer Sippe, ihrer Versorgung und wussten, dass sie als Nicht-Juden nun auch den Schutz des römischen Staates verloren hatten. Gemeindeglieder starben den Märtyrertod. Die Gemeinde zu dieser Zeit war extremst angefochten. Zu den äußeren Bedrohungen kamen innere Schwierigkeiten: Kämpfe, Auseinandersetzungen, die ständige Klärung von dogmatischen Fragen und Versuche das Zusammenleben zu gestalten.

Wir als Christen hier und heute erleben keine Verfolgung, keine Bedrohung von außen, sodass wir um unser Leben fürchten müssten – aber sind und Bedrängnisse anderer Art so unbekannt? Fast jeder von uns kennt Gemeinden, die wieder aufgegeben haben, dicht gemacht haben, Gemeinden die „keinen Erfolg“ hatten. Bei denen Streitigkeiten unter den Geschwistern, Missbrauch durch Leiter, Rebellion durch einzelne zu Spaltung und Zerfall geführt haben. Jeder von uns weiß, wie es sich anfühlt, wenn das Misstrauen untereinander wächst, wenn man sich jedes Wort dreimal überlegt, wenn die Gemeinde nicht mehr ein Platz des Heils sondern des Unheils wird. Auch im 20. Jhd. ist Gemeinde Jesu angefochten und wird bekämpft.

Vielleicht könnten wir uns deshalb so gut mit dem identifizieren, was Johannes hier sieht.

Die Offenbarung ist ein Trostbuch, ein Buch zum Seligmachen. Sie will keine Schreckensszenarien darstellen, weil Apokalypse „cool“ wäre, sondern sie will uns immer wieder den Blick darauf richten, wer der Herr über alles ist – Jesus!

Johannes sieht Jesus

Johannes sieht Jesus ... und es fehlen ihm die Wort, ihn zu beschreiben. Immer wieder greift auf Vergleiche zurück, um auch nur angenähert seine Eindrücke zu vermitteln. Seine Stimme: wie eine Posaune oder wie ein großes Wasserrauschen. Sein Haupt und sein Haar: weiß wie Wolle, weiß wie Schnee. Seine Augen: wie Feuerflammen. Seine Füße: wie Golderz. Sein Angesicht: leuchtend wie die Sonne scheint in ihrer Macht.

Alles, was Johannes hier sieht und versucht, in unsere stümperhaften sprachlichen Möglichkeiten zu bringen, spricht von unendlicher Schönheit, Erhabenheit und Majestät.

Wir gehen mit großen Schritten auf Weihnachten zu und da sehen wir immer wieder den „vertrauten“ Jesus, der in der Krippe liegt, der anfassbare, be-greifbare Jesus, der Mann aus Nazareth. Den Jesus, den Johannes uns hier vorstellt, tritt uns mit ungeheurer Wucht, Gewalt und auch Schrecken entgegen – das Schwert, das aus seinem Mund kommt, ein Bild lodernden Feuers: Das ist Jesus, der zur Welt Gottes gehört – der himmlische Herrscher, der König. Jesus, der von sich selbst sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden.“ Hier wird es sichtbar. Jesus ist der Sohn Gottes und Herrscher der Welt.

Wen verwundert es da, dass Johannes zu seinen Füßen sinkt, wie tot. Wer kann solche Herrlichkeit aushalten? Wer kann bestehen, vor dem Angesicht Gottes? Jesus, wie er unnahbar, ehrfurchtsgebietend und heilig ist. Viele Jesus-Bilder vom „lieben, süßen Jesulein“ wirken ganz blass gegen die Bilder von Jesus, dem Welt-Herrscher, dem Pantokrator, wie wir ihn auf den Ikonen und Kirchenbildern vorher gesehen haben.

Jesus, der Herr der Gemeinde

In dem Bild, in dem Johannes Jesus gesehen hat, steht Jesus inmitten von sieben Leuchtern. Sieben einzelne Kerzen stehen um ihn herum. Und in seiner rechten Hand, der Hand der Macht und Autorität hält er sieben Sterne. Er erklärt Johannes, dass diese sieben Leuchter für die Gemeinden

stehen und die sieben Sterne für die Engel dieser Gemeinden oder für die Leiter der Gemeinden. Jesus zeigt sich hier als Herr inmitten seiner Gemeinde. Dieser mächtige, gewaltig, strahlende Gott ist der Herr inmitten seiner Gemeinde.

Vielleicht habt ihr euch schon gefragt, was den dieser Text in einer Predigtreihe über Gemeinde zu tun hat – ich denke: ganz viel. Es ist das A und O – weil Jesus das A und O ist. Die 7 Gemeinden stehen für die Vollzahl aller Gemeinden, zu allen Zeiten, in allen Gegenden. Auch hier in Recklinghausen.

Unser Leuchter, Hopeland, steht unmittelbar vor Jesus. Wir, als ganze Gemeinde, stehen unmittelbar vor Jesus, diesem herrlichen, mächtigen Gott.

Wir denken oft so individualistisch: „Herr, bitte segne mich, ... Herr, bitte segne den andern ...“ Wir splitten so oft die Gemeinschaft in einzelne Personen auf, als ob es das „Gebilde“, den Leib in seiner Gesamtschau gar nicht gäbe. Aber hier, in dieser Schau, stehen nur Gemeinden, Gemeinschaften von Menschen vor Jesus. Nicht der Einzelne wird hervorgehoben, sondern die Gemeinde, die Familie Gottes. Und das ist so wichtig, weil es dann nicht mehr um die Frage geht: „Was bringt es mir? Was nützt mir Gemeinde?“ Sondern: „Welches Licht leuchtet hier – und wie kann es in mir hell werden?“ Dann ist es nicht mehr wichtig, wer der Schönste, Beste, Klügste ist, sondern wie der Heilige Geist uns im Licht Gottes miteinander verbindet und Gemeinschaft schenkt. Das Licht hat keiner von sich oder für sich, es kommt von Gott und gilt uns allen. Es geht nicht mehr darum, dass alle einzelnen, individuellen Bedürfnisse befriedigt werden – sie sind legitim – aber dennoch zweitrangig, es geht nicht um Wunscherfüllung und Bedürfnisbefriedigung – es geht um Verwandlung, um das Licht, das in unsere Dunkelheit aufleuchtet, um Jesus selbst.

Wenn wir uns hier treffen, wenn wir uns im Hauskreis treffen, im Jüngerschaftskurs, zur Lobpreisprobe – unser Leuchter steht vor Jesus, er ist der Herr, er ist in unserer Mitte, von ihm geht das Leuchten und die Verwandlung aus.

Wir dürfen das erwarten: Wenn wir hier den Raum betreten, wenn wir anbeten, wenn wir hören, füreinander beten ... Jesus ist in unsere Mitte. Mit seiner ganzen Macht, seiner ganzen Herrlichkeit, seiner ganzen Majestät. Der Vorhang ist noch nicht geöffnet, wir sehen ihn noch nicht mit unseren natürlichen Augen, aber wir wissen, dass dieser wunderbare Herr mitten unter uns ist.

Und so, wie er Johannes zusagt: „Fürchte dich nicht!“, so sagt er es auch uns als Gemeinde immer wieder zu: „Fürchtet euch nicht!“. Nicht vor „Misserfolg“, nicht vor den Anfeindungen von außen, nicht vor der Not, nicht vor den Umständen, nicht vor irgendwelchen Widrigkeiten. „Fürchtet euch nicht, fürchtet euch nicht, fürchtet euch nicht ...“

Weil Jesus das A und O ist. Der Anfang und das Ende. Jesus ist der, der unser Leben bestimmt. Als einzelne und noch viel mehr als Gemeinde. Er ist der Lebende, der uns alles Leben bringt. Er ist der, der mit uns ist – jetzt und in alle Ewigkeit.

AMEN